

berichtigungen. — Sonnabend: Die Entführung aus dem Serail. — Sonntag, den 18. November: Der Freischütz. — Respekt. Dienstag: Zur Feier von Schillers Geburtstag: Don Carlos. (Anfang 1/2, 7 Uhr.) — Mittwoch: Ein Schritt vom Wege. — Donnerstag: Die goldene Eva. — Freitag: Hans Lange. — Sonnabend: Donna Diana. — Sonntag, den 18. November: Die goldene Eva.

Baugen. Der Stadtrat in Baugen folgte dem Beispiel anderer Städte, in dem er verfügte, daß der Inhaber einer Firma, sofern solche nicht mit dem Namen des Inhabers übereinstimmt, fennlich zu machen ist. Es bezieht sich dies insbesondere auch auf Firmen, deren Inhaber weibliche Personen oder Minderjährige sind. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis 30 Mk. bezw. entsprechender Haft auch an den Geschäftsführern geahndet.

Aus dem Erzgebirge, 6. November. In den höher gelegenen Orten unseres Gebirgsgebietes ist der am 3. und 4. November gefallene Schnee liegen geblieben, so daß man heute z. B. zwischen Altenberg und Jannwald, Dorf Sayda und böhmisch Mulda u. mit leichteren Schlitten fahren kann. Die Straßen sind spiegelhart gefroren. — Das Erzgebirge wird von Dänen, die es aus den Schilderungen früherer Geographen kennen, oft noch für eine sehr rauhe Gegend gehalten, und doch ist es hier nicht kälter als im Harz oder im Fichtelgebirge. Zwar weisen die Höhen zeitweilig schon im Oktober Schnee auf, aber lange bleibt dieser sehr selten liegen. Man will es vielfach nicht glauben, daß das Erzgebirge jetzt nicht mehr so rauh ist, wie in früherer Zeit, aber doch ist das Thatsache. Ehemals zeigten unsere Wälder und Wiesen viele Schäden, die zwar den Nutzen hatten, daß sie den Flüssen zur trockenen Jahreszeit reichliche Wassermengen lieferten, die aber doch insofern sehr nachteilig wirkten, als sie die Ursache der vielen Höhlen bildeten, die es der Sonne unmöglich machten, den Erdboden genügend zu erwärmen. In den letzten zwei Jahrzehnten sind weite Flächen, die einst versumpft waren, ausgetrocknet und es ist damit eine wesentliche Verbesserung des Klimas bewirkt worden. Jetzt gedeihen Roggen und Weizen, wo man früher nur Hefer und Kartoffeln anbauen und diese oft nicht zur Reife bringen konnte. Die Industrie hat der Bevölkerung bessere Wohngebräude gebracht, wodurch wieder die Aufwendungen für die Verbesserung des Bodens beschränkt werden konnten. Jetzt kann man sogar von der Schönheit unseres Gebirges auch im Winter reden.

Chemnitz. Dieser Tage Nachmittags gegen 2 Uhr mußte eine in der Schlossstraße wohnhafte Eisenbeschleiferin einer dringenden Besorgung halber ihre Wohnung auf einige Minuten verlassen. Während dieser Zeit hatte dieselbe ihr Kind, ein 13 Monate altes Mädchen, welches ruhig auf einem kleinen niedrigen Stuhle saß, allein in der Wohnstube zurückgelassen. Als die Mutter zurückkehrte, sah sie ihr Kind nicht mehr auf dem Stuhle sitzen und fand es, als sie nach demselben suchte, in einem in der Nähe des Ofens stehenden Holzleimer, welcher mit Wasser gefüllt war, liegend und leblos vor. Das Kind, welches noch nicht laufen konnte, war von seinem Plage aus nach dem Gefäß gerutscht, hatte sich an demselben in die Höhe gezogen und war durch Berühren des Blechgewichts in dasselbe gefallen. Der sofort herbeigekommene Arzt vermochte nur den Tod des Kindes zu konstatieren.

Freiberg. Von dem am Sonnabend Abend 6 Uhr 8 Min. von hier nach Halsbrücke abgelassenen gemischten Zug sind beim Bogenabschließen an der Haltestelle Lüttenbof die Maschine mit 5 Güterwagen auf dem starken Gefälle nach Halsbrücke zu ins Rollen gekommen und ist die Maschine, den Bremsen in Halsbrücke umwerfend, mit einem Wagen in den Graben gefallen. Der Feuermann hat hierbei leichte Verletzungen erlitten. Weitere Folgen hatte das Vorkommnis nicht, auch wurde der Betrieb nicht gestört.

Crimmitschau, 7. November. Hier hat der Stadtrat das Mitbringen von Hunden in Wirthschaften und Fleischläden bei Strafe verboten. Außerdem muß jeder Hund an einer Leine geführt werden oder mit einem Maulkorb versehen sein.

Ritzberg. Wegen eines Fochs auf die Socialdemokratie, das in einem hiesigen Restaurant im Beisein noch einiger Gäste, welche der Socialdemokratie nicht buldigsten, ausgedrückt war, wurde ein hiesiger Einwohner zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt. Es wurde großer Unzuj als vorliegend angenommen.

Mittweida, 6. November. Heute früh 1/2 1 Uhr verstarb nach langen schweren Leiden im benachbarten Königshain der Landtagsabgeordnete, Gemeindevorstand und königliche Friedensrichter Karl Ernst Seydel, Mutter des Civilverdienstordens 2. Klasse. Seydel gehörte der konservativen Partei an und vertrat seit Jahren den 28. Landtagswahlkreis des platten Landes (Mittweida, Seringwalde, Harta, Golditz).

Wegen Lehrerverbeleidigung sind allein in dem einzigen Monat October dieses Jahres nachstehende Socialdemokraten verurtheilt worden: In Leipzig „Genosse“ Apinski 40 Mark Geldstrafe, in Dessau „Genosse“ Behre 20 Mark Geldstrafe, in Mainz „Genosse“ Liebmann 30 Mark Geldstrafe. Wegen groben Unzuj wurden in demselben Monat verurtheilt: „Genosse“ Blumenstein in Pölnitz zu 10 Mark Geldstrafe, „Genosse“ Tiesel in Mainz zu 20 Mark Geldstrafe, in Breslau „Genosse“ Steiger zu 100 Mark und „Genosse“ Gerhardt zu 50 Mark Geldstrafe, in Finsterwalde erhielt gleichfalls wegen groben Unzuj „Genosse“ Winkler 3 Tage Haft, in Magdeburg 40 Mark Geldstrafe wegen Verübung groben Unzuj der Redacteur der Volksstimme, in Erfurt wegen Verübung groben Unzuj „Genosse“ Coors 50 Mark Geldstrafe, in Gera wegen Verübung groben Unzuj „Genosse“ Birt aus Debschütz 15 Mark Geldstrafe, in Halle am 24. und 31. October „Genosse“ Mannigel wegen Verübung groben Unzuj je 6 Wochen Haft. Andere „Genossen“ sind verurtheilt worden wegen Verbeleidigung einer

Lehrerin (1), eines Friedensrichters (1), eines Bürgermeisters, eines Landgerichtspräsidenten, eines Vollers, eines Schulmannes ufm. ufm. — Bei einem Gottesdienst in Berlin rief der Schloffer Eduard Krater dem Prediger zu: „Ihr könnt doch immer reden, arbeitet lieber!“ Er wurde wegen Störung des Gottesdienstes zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. — Im Concurs des zu Juchthaus verurtheilten jüdischen Bankiers Heflein in Bamberg kommen gegenüber Forderungen von 2 615 829 Mark nur 46 634 Mark zur Verteilung an die Gläubiger, so daß nur 1,78 Procent verteilt werden können. — Aus verschämter Liebe hat am Freitag der Anstreichergehilfe Hubert Dreuer in Preßlau seine Geliebte Elise Juppoff erschossen. Die Kugel drang dem Mädchen durch die Lunge; die Verletzung ist lebensgefährlich. Dreuer tödtete sich darauf mit einem Revolverfuß selbst. — In einer Bauernhochzeit in der hannoverschen Ortschaft Nordholz waren dieser Tage nicht weniger als 200 Familien durch herlitene Hochzeitsbitter geladen worden. Die Tafelrunde betrug am ersten Tage reichlich 500 Personen, am zweiten speisten etwa 700 Personen. Getrunken wurden an beiden Tagen gegen 700 Flaschen Wein, 54 Faß Bier, ein Oxydost Brantwein, ein Meer von Kaffee. — In Gera sprang das zwölfjährige Mädchen des Arbeiters Grob, als es vom Vater arg mißhandelt wurde, zum Fenster der im dritten Stockwerk gelegenen Wohnung in den Hof hinab und verletzte sich dabei natürlich recht bedenklich. Das hielt den ärztlichen Vater aber nicht ab, noch weiter auf das Kind loszuschlagen. Die Polizei hat auf Anzeige der von dem Manne getrennt lebenden Mutter des Kindes dieses der Obhut des Mannes entzogen und anderweit untergebracht. — Ein überaus tragisches Geschick hat in Nordhorn die Familie des Schläfers Freye betroffen. Als die Tochter vom Boden Her holen wollte, fand sie einen bei ihnen in Kost befindlichen Schläfer erhängt vor. Vor Schreck erkrankte sie lebensgefährlich. Dem Vater, welcher gerade zu Mittag aß, blieb ein Dissen im Halse stecken, woran er erstickte, und die Mutter wurde über alle diese Schicksalschläge so aufgeregt, daß sie am Abend vom Schläge getroffen todt niederfiel.

Die Lebensdauer unserer Bauwerke.

D. Die Technik der letzten Jahrzehnte hat Bauten geschaffen, welche sich den Wundern der Alten, den Pyramiden und Obeliskten, wärdig an die Seite stellen. Der Eisenbahnverkehr insbesondere brachte Ueberbrückungen von Strömen und Meeressarmen, welche immense Summen verschlangen und für die Ewigkeit gefügt scheinen. Ob indessen von den gigantischen Eisenkonstruktionen unserer Tage nach hundert Jahren noch eine einzige stehen wird, darüber gehen die Meinungen sehr auseinander.

Man ist im Gegentheil geneigt, eiserne Brücken nur eine Lebensdauer von durchschnittlich 25 Jahren zuzuschreiben. Freilich existiren Brücken von 50 und mehr Jahren, aber sie sind selten. Die Gründe für die kurze Dauer dieser Bauten sind ungemein mannigfaltig. Wir müssen zunächst einmal die Brücken ausscheiden, die nachweislich mangelhaft und aus schlechtem Material konstruirt sind. Ein klassisches Beispiel für diese Gruppe ist die erste Taybrücke, welche eines Nachts in den aufgeregten Fluthen verschwand und einen Zug mit 200 Passagieren mit in die Tiefe nahm. Derartige Katastrophen sind heute zu Tage durch Befestigung und Wissenschaft ziemlich unmöglich gemacht. Dagegen hat der stetig wachsende Verkehr, das ständig zunehmende Gewicht und die größere Fahrgeschwindigkeit eine neue Gefahr heraufbeschworen. Brücken, die vor 20 Jahren völlig genügten, sind jetzt entschieden überlastet.

Unsere heutigen Lokomotiven, insbesondere die neuen vierachsigen Schnellzugmaschinen, sind fast noch einmal so schwer, wie die der siebziger Jahre. Die Geschwindigkeit ist etwa um den dritten Theil gewachsen, und die Aufeinanderfolge der Läufe geschieht in immer kürzeren Zeiten. Die Sache ist allerdings nicht ganz so schlimm, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, denn die Brücken sind meist mit zehnmaliger Sicherheit konstruirt, d. h. ein Wagon würde erst bei einer Belastung, welche die vorgesehene zehnmal übersteigt, stürzen. Trotzdem ist Vorsicht am Platze, denn ein anderer Umstand wird gefährlich.

Zu den Brücken wird durchgehend Schmiedeeisen von jechniger Struktur verwendet, welches wesentlich fester als gewöhnliches Eisen ist. Durch die beständigen Erschütterungen, denen die Brücke ausgesetzt ist, findet nun allmählich eine Strukturveränderung statt. Das sehnige Eisen verformt sich in lörriges, und die Festigkeit leidet dabei beträchtliche Einbuße. Durch diesen Umstand erklären sich die meisten Achsenbrüche, und er kann auch den Brücken verhängnisvoll werden. Diese Umwandlung tritt bei jeder Brücke ein und natürlich desto schneller, je mehr Läufe passiren. So ist auch den neuesten und bestkonstruirten Brücken nur eine beschränkte Lebensdauer verliehen. Schließlich scheint es, als ob jede Brücke nach dem Passiren eines Zuges eine gewisse Zeit der Ruhe bedürfte, um die verschobenen Elemente wieder in die richtige Lage zu bringen. So zeigten sich die Brücken in London dem Jehumminutenverkehr völlig gewachsen. Bei der Einführung des Fünfminutenverkehrs dagegen traten sehr bald Spuren der Verschöderung und des Verfalles auf. Man hat sich in diesen Fällen geholfen, indem man die vorhandenen Konstruktionen durch neue, schwere Träger verstärkte und dadurch die Gefahr abmante.

Ob derartig beanspruchte Brücken indessen ein Menschenalter überdauern werden, ist sehr ungewiß. Einzelne Beispiele, z. B. die feste Rheinbrücke bei Köln, beweisen wenig. Natürlich verwendet man alle Sorgfalt darauf, die großen Brücken zu schonen, denn sie sind recht kostspielig. Die größte Brücke der Welt über den Forth-Busen erforderte 40 Millionen Mark, und in ähnlichen Biffen bewegen sich die Herstellungskosten vieler anderer Brücken. Da heißt es denn vorsichtig mit dem theuren Bauwerk umgehen und das kost-

bare, kurze Leben desselben zu schonen. Wie lange es bei größter Sorgfalt dauern kann, darüber sind noch keine Erfahrungen gesammelt, nur bisweilen macht eine Katastrophe, daß es nicht ewig währt.

Wodurch wird die künstliche Beleuchtung gesundheitschädlich?

Von Dr. Otto Gottschl. (Nachdruck verboten.)

Am wenigsten braucht heutzutage noch über zu geringe Helligkeit der Lampen gellagt zu werden. Ist dies aber wegen falsch angebrachter Sparfamkeit der Fall, so helfe man diesem für die Augen höchst nachtheiligen Zustande durch mehr Lichtquellen schleunigst ab. Denn bei ungenügender Beleuchtung müssen wir uns den Gegenständen, z. B. einem Buche, mehr nähern, um sie zu erkennen, und durch nichts wird die Kurzsichtigkeit in höherem Grade begünstigt als durch andauerndes Nahesehen. Auch ist es eine uralte Erfahrung, daß wir unsere Augenmuskeln beim Lesen, Schreiben u. s. w. um so mehr anstrengen, je schlechter die Beleuchtung ist. Nun haben aber viele Tausende von Untersuchungen an Schülern durch Professor H. Cohn in Breslau ergeben, daß mit dieser zunehmenden Anstrengung die Zahl der Kurzsichtigen und der Grad der Kurzsichtigkeit bedeutend steigt. Und daß die Kurzsichtigkeit nicht nur ein unangenehmes Gebrechen, sondern auch in ihren weiteren Folgen bei höheren Graden eine wirklich ernsthafte Krankheit ist, da sie zu Augenentzündungen, Blatung und Ablösung der Netzhaut führen kann, lernen leider Viele an sich selbst erkennen. Daher stellt die Gesundheitslehre die Forderung, daß selbst bei den besten Gas- und Petroleumlampen das Buch beim Lesen und Schreiben nicht weiter als einen halben Meter von der Lampe entfernt sein soll. Würdten dies doch alle Eitern beherzigen und ihren Kindern für das Anfertigen der häuslichen Arbeiten möglichst reichliche Beleuchtung verschaffen, sie mit Licht geradezu überschwemmen. Dr. Javal sagt: „Il n'y a donc jamais trop, il n'y a jamais assez de lumière artificielle.“ (Man kann nie zuviel, man kann sogar nie genug Beleuchtung haben.)

Eine sehr nachtheilige Wirkung übt das zuckende Licht aus. Wenn eine Flamme zuckt, so wechselt die Beleuchtungsintensität außerordentlich schnell; unsere Netzhaut ist aber um so empfindlicher gegen Lichtunterschiede, je größer und rascher dieselben sind. Ich erinnere an die höchst lästige Empfindung, die wir haben, wenn wir an einem Statuenraum vorübergehen, der von der Sonne beschienen wird. Man weiß auch allgemein, wie unangenehm blendend es ist, wenn am Abend nach einem gemüthlichen Plauderhändchen in der Dämmerung plötzlich die Lampe angezündet wird. Solche schädliche, schnell wechselnde Lichtunterschiede zeigen namentlich die flackernden Kerzen und offenen Gasflammen (Schnittbrenner). Velder finden sich letztere noch vielfach in Restaurationen, in denen man doch auch Zeitungen liest. Hier wären Rundbrenner mit Gashörnern und Gloden, die ein ruhiges gleichmäßiges Licht auf die Lesenden werfen, dringend wünschenswerth. Diese können nur dann zuden, wenn Wasser in die Röhren der Gasleitung gelangt ist. Petroleumlampen dagegen zuden, wenn sie ordentlich gereinigt sind, nie. Sehr fübend wirkt oft das Zucken des elektrischen Lichtes. Es tritt dies nach Ansicht der Techniker in dem Momente ein, wo bei der Dynamomaschine die Naht des Riemens auf die Welle kommt, so daß ein aufmerksamer Beobachter die Tourenzahl des Rotors zählen kann. Weil Anwendung von Batterien zuden sie aber nicht, ebensowenig wie die Glühlampen beim Gebrauch von Accumulatoren, und diesen letzteren gehört ja doch wohl die Zukunft.

Welchen Schaden erfährt nun der Mensch durch eine zu heiße Beleuchtung? Durch die vom Lichte austretende Hitze wird zunächst die Feuchtigkeit, welche den vorderen Theil des Auges bedeckt, zu schnell verdunstet, es tritt ein Gefühl von Trockenheit und Brennen im Auge ein. Aber nicht nur das Auge, sondern auch der ganze Kopf wird erhitst und es entsteht Kopfschmerz, der schließlich am Weiterarbeiten hindert. Namentlich beim Gaslicht ist die Wärmestrahlung sehr hoch und beträgt durchschnittlich doppelt so viel als beim Gaslicht. Denkt man sich nun ein niedriges Comptoir oder Bureau, in welchem oft zehn und noch mehr Leute, meist zwei an einer dicht über dem Tisch hängenden Gasflamme arbeiten, so ist es sehr erklärlich, daß diese über heißen Kopf und kalte Füße, Augenschmerzen, Nervenschwäche und dergleichen klagen. Die stark erhitende und austrocknende Strahlung unmittelbar auf den Kopf erzeugt eine ungleichmäßige, naturwidrige Verteilung des Blutes, indem die Füße blutleer und kalt werden, der Kopf dagegen blutvoll und heiß wird. Auch auf das Entstehen der Kahlköpfigkeit ist dies ganz entschieden von großem Einfluß. Eine günstige Wirkung nach dieser Richtung hin üben nun farbige Gloden und Schirme aus. Und zwar halten von der ausstrahlenden Wärme zurück: violett 47 Procent, lebhast roth 53, hellblau 58, apfelgrün 74 und dunkelblau 81 Procent. Also ist dunkelblau am meisten zu empfehlen. Die Hauptfache aber bleibt stets, den Kopf nicht zu dicht an die Arbeitslampe zu bringen.

Durch ihre Verbrennungsprodukte wirken die Beleuchtungsmaterialien auch auf unser Allgemeinbefinden schädigend ein. Am nachtheiligsten hierbei ist die Bildung von Kohlen säure und die Verschlechterung der Zimmerluft durch Verbrauch von Sauerstoff. Wie viel Kohlen säure durch die Beleuchtung an den langen Winterabenden sich ansammelt, können wir daraus erkennen, daß durch das Verbrennen von nur einem Decimeter einer gewöhnlichen Stearinkerze schon 47 Liter der giftigen Kohlen säure erzeugt werden. Allerdings ist die Luftverunreinigung durch Kerzen siebenmal so groß als durch Petroleum, und beinahe doppelt so groß wie durch Leuchtgas. Aber auch eine Gasflamme mit fünf Kubikfuß jändlichem Verbrauch produziert neun- bis fünfzehnmal so viel Kohlen säure, als ein er-